Jünger & Meister

Ausgabe 2021/1 Jahrgang 37

Vom Geist leiten lassen | 100 Jahre MCC

Wo ist Gott im Leid? | Buchrezension

inhalt

Herausgeber:
BeF (Taufgesinnte Gemeinden)

Redaktion:
Käthe Reimer

Design:
Janes Dück

Sitz der Redaktion:
BeF – Jünger & Meister
Moritz-Rülf-Straße 5
32756 Detmold

Tel: 0 52 31/60 27 655
Mail: info@beftg.de
Web: www.beftg.de

Gestaltung: Janes Dück

Jünger & Meister erscheint zweimal im Jahr.

Alle Beiträge und Anfragen bitte an den Sitz der Redaktion senden.

Bankverbindung:
Sparkasse Paderborn-Detmold
IBAN:
DE50 4765 0130 0046 0414 55
SWIFT-BIC: WELADE3LXXX

Bildnachweise:

Sofern nicht anders angegeben:
BeF/BSB/Unsplash.

4 Was bedeutet es, vom Geist geleitet zu werden?
8 Nachruf John N. Klassen
11 Nachruf Alfred Neufeld
13 Vorstellung der Gemeinde Dinslaken
15 Tadschikistan: weil Gott auch zu uns spricht!
17 Den Kreislauf von Hoffnungslosigkeit und Armut durchbrechen
19 „Wir dachten, wir sind die einzigen Christen“
21 100 Jahre MCC
23 Leitungswechsel in der Gefährdetenhilfe
24 Wo ist Gott im Leid?
27 Buchrezension

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
30. April 2021.

Liebe Leser,

vor kurzem haben wir die Advents- und Weihnachtszeit genossen. Das ist eine besondere Zeit, weil wir darin die Ankunft des Retters feiern. Mit Weihnachten beginnt das unvergleichliche Evangelium.

Paulus ist so begeistert von dem Evangelium, dass er nicht aufhören kann, darüber zu reden und zu schreiben. Im Epheserbrief schreibt er den Christen in Ephesus: *Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.* (Eph 1,3) In den anschließenden Versen und Kapiteln erläutert Paulus dann, worin dieser himmlische Segen besteht. Er besteht laut Paulus unter anderem darin, dass Gott an uns gedacht hat. Denn Christus kam in diese Welt für uns und wegen uns: *Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, … in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus…* (Eph 1,4-5)

Das Wunder des unvergleichlichen Evangeliums besteht zunächst aus der Tatsache, dass Gott uns erwählt hat! Du und ich, wir sind von Gott gesehen, beachtet, und ausgewählt worden. Gottlosigkeit und Unglaube verurteilen den Menschen zur Bedeutungslosigkeit. Die ist schwer zu ertragen und führt zur Verzweiflung. Doch wir sind nicht unbeachtet geblieben, nicht vergessen worden. Gott hat uns gesehen, sein Augenmerk auf uns gelenkt und uns ausgewählt!

Das Wunder des unvergleichlichen Evangeliums offenbart sich darüber hinaus durch den Zeitpunkt der Erwählung: *ehe der Welt Grund gelegt war.* So ist Gott: er plant bevor er handelt. Menschen werfen Gott Planlosigkeit vor. Sie vermuten, Gott hätte die Welt wie ein Uhrwerk aufgezogen und sich selbst überlassen. Ohne Plan. Nichts ist von der Wirklichkeit weiter entfernt als dieser Gedanke! Noch gab es kein Licht, keinen Stern, keine Erde, kein Tier, keine Pflanze, aber mein und dein Name stand schon auf der Rettungsliste Gottes.

Das unvergleichliche Evangelium beinhaltet außerdem ein unvorstellbares Geschäft: die Erlösung durch sein Blut! *In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut* (Eph 1,7). Erlösung bedeutet vor allem, ein Freikaufen von jemandem, der gebunden und versklavt und völlig unfähig ist, sich selbst zu befreien. Wir waren verurteilt wegen unserer Schuld und Sünde. Wir waren Verbrecher, weil wir gegen Gottes Gesetz vielfach und wiederholt, bewusst, gewollt, schwer und kaltblütig verstoßen haben. Wir waren Sklaven der Sünde, die niemals auch nur die leiseste Hoffnung besessen haben, sich selbst zu befreien oder auszulösen.

Bis der Retter kam! Und mit ihm hat sich alles gewendet. Er kam auf den Sklavenmarkt der Welt und bezahlte den Preis. Und die Ketten wurden uns abgenommen. Jesus kam und bezahlte den Preis, die Gefängnistür öffnete sich und der Verbrecher wurde freigelassen, weil Jesus mit seinem Blut unsere milliardenschwere Schuld beglichen hat!

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus… In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut.

Daniel Siemens

Pastor der Evangelischen Freikirche in Köln

Was bedeutet es, vom Geist geleitet zu werden?

Wir leben in einer Multi-Optionsgesellschaft. Und so stehen wir vor einer schier unglaublichen Menge an Wahlmöglichkeiten. „1980 führte ein Supermarkt durchschnittlich 12.000 Artikel, heute sind es mehr als 30.000. Dazu gehören u. a. 186 verschiedene Sorten von Cornflakes und Müslis." Soziologen haben herausgefunden, dass der moderne Mensch täglich zwischen 300-17.000 einzelne Entscheidungen zu treffen hat. Und auch wenn vieles davon meist unbewusst erfolgt, ist es nur verständlich, dass wir gerade bei den ‚großen Brocken' eine Unterstützung ‚von oben' wünschen.

Hinzu kommt, dass uns das Leben an sich komplizierter erscheint (so behaupten es zumindest einige, die bereits auf einige Jahrzehnte zurückblicken können). Und so kann ein preiswertes T-Shirt bei Primark bei einigen nur ein müdes Lächeln hervorlocken, bei anderen wahre Gewissensbisse auslösen. Entscheidend ist: Es ist nur der Kauf eines T-Shirts, aber dieser Kauf will gut überlegt sein. Und was ist erst alles zu bedenken, wenn die 3jährige Tochter einen Kita-Platz benötigt, die Heranwachsenden ein duales Studium ‚nice' finden oder die Eltern dem Zögling ein Smartphone gönnen möchten. Es ist einfach *kompliziert*!

Entschiedene Christen tragen eine Ahnung in sich, dass Gott wahrhaft an ihrem Leben interessiert ist. Und da entsteht immer wieder der Wunsch, Gott zu gefallen und seinen Willen zu tun. Nur das mit dem Willen erkennen ist so eine Sache. Wer nicht gerade das Los als Methode wählt, steht auch hier fragend da und denkt sich: Gibt es eine Gebrauchsanweisung? Am besten mit Bildern! Und wenn dann einige vollmundig von der Leitung des Geistes zu reden beginnen, steigt die Verwirrung sprunghaft. Wie leitet nun der Geist Gottes? Und wie nehme ich seine Führung war? Was interessiert ihn eigentlich? Scheint es ihn zu stören, wenn ich Nutella statt Müsli zum Frühstück nehme? Oder ist er nur bei den ‚großen Brocken des Lebens' ganz bei mir? Fragen über Fragen, die schon in sich kompliziert wirken.

Nun ist die Heilige Schrift in sich klar. Im Folgenden gebe ich einige Ausführungen von Craig S. Keener wieder[1] und formuliere anschließend einige Wegweisungen für den Lebensalltag[2].

1 Swenson (2006, p. 56) Einfach einfacher: Rezepte gegen das Zuviel, das uns zu wenig Raum zum Leben lässt (Übers. aus dem Amerikan.: Antje Gerner), Giessen u. a., Brunnen.

2 Keineswegs soll das Los trotz neutestamentlicher Beispiele (Apg 1) hier empfohlen werden. Manche Christen greifen jedoch auch zu dieser Strategie, weil sie es schön einfach lieben oder es satt haben, alles unnötig kompliziert zu halten.

1. Was bedeutet die Leitung des Geistes?

Was bedeutet es, vom heiligen Geist geleitet zu werden? Genau genommen hängt die Antwort auf diese Frage vom Kontext des biblischen Textes ab, auf den Bezug genommen wird.

1.1 Galater 5,18

Der Kontext der Führung in Gal 5,18 ist ethischer bzw. moralischer Natur. Anstatt, dass wir durch das Gesetz des AT beschnitten werden, hat Gott sein Gesetz in unsere Herzen geschrieben. So „wandeln" wir durch den Geist (Gal 5,16), werden vom Geist „geführt" (Gal 5,18) und folgen mit unseren Schritten den Fußstapfen des Geistes (Gal 5,25). Wir folgen den Wegen, die er uns weist. Diejenigen, die dies tun, sind nicht „unter dem Gesetz", weil sie die moralischen Anforderungen des Gesetzes sowieso erfüllen (Gal 5,18.23). Diese Menschen haben Eingebungen, die über das Gewissen hinausgehen. (Da das Gewissen sich auch irren kann (vgl. 1Tim 4,2), ist es wichtig, zu lernen zu unterscheiden. Dennoch kann der Geist Gottes unser Gewissen mit Gnade und rechtem Verlangen umformen (vgl. das Verlangen des Geistes in Gal 5,16-17)). Dass „vom Geist geführt" werden, bedeutet einfach, dass wir *im Idealfall dem Geist folgen,* also uns so verhalten, wie es dem Wesen des Geistes entspricht.

Mit unseren Schritten den Fußstapfen des Geistes (…) zu folgen, muss nicht allein auf das Verhalten bezogen sein. Die Schrift deutet auch ein breiteres Verständnis an. So wie Jesus tat, was er von seinem Vater gesehen hatte (Joh 5,19), so lernen wir, Gottes Herz in Christus durch den Geist zu erkennen und ihm zu folgen. Dies bedeutet nicht, dass wir immer alles perfekt hören (vgl. 2 Kön 4,27; 1 Kor 13,9), aber wir erkennen das Muster, die Art und Weise, wie Christus uns auf dem Weg der Liebe dies vorlebte (Gal 5,14; 6,2). Dabei ist Liebe zweifellos eine Schlüsselfrucht des Geistes (5,22).

Man könnte dies mit dem Erlernen eines Musikinstruments vergleichen. Am Anfang achtet der verantwortungsvolle Schüler auf jede einzelne Note, um ja nicht in die falsche Taste zu greifen und den Takt zu halten. Mit der Zeit geht sein Spiel ‚in Fleisch und Blut über'. Und nach einigen Jahren der Praxis wird sich der Schüler nicht an einer einzelnen Note orientieren, sondern sich wiederholende Muster des Liedes aneignen. Das, was am Anfang so mechanisch wirkte, führt über die Übung zum Spiel des gesamten Liedes.

1.2 Römer 8,14

So steht auch Röm 8,14 in einem ähnlichen Zusammenhang, wo das „Geführtwerden vom Geist" im Gegensatz zur Herrschaft durch die fleischlichen Leidenschaften (Röm 8,5-13) beschrieben wird. Es beinhaltet auch dort eine persönliche Erfahrung mit dem Geist. Der Geist bewirkt eine Beziehung als Sohn und Tochter Gottes (Röm 8,15-16).

1.3 Fazit

Paulus' Hauptaugenmerk in der Aussage „Vom Geist geführt" (Gal 5) mag auf eine moralische Veränderung bzw. Heiligung bezogen sein. Aber diejenigen, die die Führung des Geistes ausschließlich darauf reduzieren, erliegen einem Trugschluss, indem sie aus konkreten Fällen zu allgemeinen Schlussfolgerungen kommen. Festzuhalten ist: *Die moralische Führung des Geistes ist ein besonderes Beispiel für eine umfassendere Erfahrung mit dem Geist.*

2. Was sagt die Schrift noch über die Leitung des Geistes?

Sowohl das AT als auch das NT bezeugen die Führung des Geistes. Deshalb sind folgende Texte zu beachten:

Nehemia 9,19-20: …wolltest du sie nach deiner großen Barmherzigkeit auch in der Wüste nicht im Stich lassen. Die Wolkensäule wich nicht von ihnen, sie auf dem Wege bei Tag zu leiten, noch die Feuersäule, ihnen den Weg bei Nacht zu erhellen, den sie ziehen sollten. Du gabst ihnen deinen guten Geist, sie zu unterweisen; du entzogst ihrem Munde das Manna nicht. Du gabst ihnen Wasser, wenn sie Durst hatten.

Psalm 139,7.10: Wohin könnte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? (…) so würde mich auch dort deine Hand finden und deine Rechte nach mir greifen.

Psalm 143,10: Lehre mich das tun, was dir wohlgefällig ist! Du bist ja mein Gott; dein guter Geist führe mich auf rechter Bahn!

Jesaja 63,13-14: …der sie durch die Fluten hindurchgehen ließ, als wären es Rosse, und auch in der Wüste strauchelten sie nicht, der sie leitete gleich einer Herde, die ins Tal hinuntersteigt? So ließ der Geist des HERRN sie immer wieder Ruheplätze finden. So hat er sein Volk geleitet, um sich einen herrlichen Namen zu machen.

Matthäus 4,1: Darauf wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden.

Lukas 4,1: Erfüllt mit Heiligem Geist kehrte Jesus vom Jordan zurück, und in der Kraft des Heiligen Geistes war er vierzig Tage in der Wüste.

Johannes 16,13: Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Von sich selbst wird er nicht sprechen, sondern nur das, was er hört, wird er weitergeben; auch das Kommende wird er euch verkündigen.

Diese Texte zeigen eine Reihe von Wegen auf, wie Gottes Geist führt. Die Leitung durch den Geist bezieht sich dementsprechend auf die vom Geist hervorgebrachte Weisheit, Intuition und manchmal sogar ein Geführtwerden durch Gott über unser Bewusstwerden hinaus. Der Psalmist braucht Schutz vor Feinden und (wie bei Paulus) Führung in Gottes Willen (Ps 143,10). Gottes Geist ist überall und wirkt immer im Leben des Psalmisten (Ps 139,7-10). Einige andere Passagen (Neh 9,19-20; Jes 63,13-14) beziehen sich direkt auf das Exodus-Ereignis, bei dem Gott sein Volk in der Wüste durch die Feuersäule führte (z. B. Exod 13,18; Deut 8,2.15; 29,5; Ps 78,52; 106,9; 136,16; Jer 2,6; Amos 2,10). Gott gab ihnen die Richtung vor, wohin sie sich nach Bedarf bewegen sollen (z. B. Neh 9,12; Ps 78,14). Sie mussten sich aber völlig auf ihn verlassen.

Der Geist führte Jesus in die Wüste (Mt 4,1; Lk 4,1), und vielleicht bezieht sich die Aussage des Paulus vom „Geist geführt werden" auf dieselbe Vorstellung wie Gottes frühere Führung seines Volkes in der Wüste. Aus dem Beispiel Jesu sehen wir, dass der Geist uns manchmal sogar in und durch Schwierigkeiten führt. Aus Joh 16,13 erfahren wir etwas über unsere innige Beziehung zu Gott, wobei der Geist uns das Herz Jesu offenbart, so wie Jesus gekommen ist, um das Herz des Vaters zu offenbaren (vgl. Joh 15,15). Obwohl in der Apostelgeschichte unterschiedliche Formulierungen verwendet werden, sehen wir dort, wie der Geist Gottes Diener dazu führt, Christus mit anderen zu teilen (z. B. Apg 8,29; 10,19; 16,6-7; 19,21).

Was bedeutet es, vom Geist geführt zu werden? Für sich betrachtet, hängt die Antwort von dem Text ab, den man gerade untersucht. Aber insgesamt bedeutet es, dass wir also auf den Wegen gehen, die der Geist Gottes möchte, welche wir gehen sollen. *Wir wissen nicht immer genau, wie er uns in der jeweiligen Situation führt, aber wir vertrauen mehr auf seine Fähigkeit, uns zu führen, als auf unsere Fähigkeit, ihn zu hören*. Wir können unser Bestes geben, Ihn zu erkennen und wir können unser Möglichstes tun, um unser Gespür bzw. Sinn für seine Führung zu trainieren. *Aber in alledem vertrauen wir darauf, dass er unsere Schritte auf dem Weg ordnet.*

Und wenn wir immer sensibler für den Geist werden, können wir über eines immer ganz sicher sein. Es wird stets all das die Führung des Geistes sein, was uns einlädt und drängt, Gott unbedingt gefallen zu wollen. Und es wird all das die Führung des Geistes bleiben, auch wenn es im Gegensatz zu (unseren) Neigungen steht, die Gott widersprechen. *Das heißt, der Geist wird niemals den moralischen Standards widersprechen, den Gottes Geist bereits in der Schrift offenbart hat. Der Geist wird uns befähigen, nach Gottes Herzen zu leben*[3].

3 Keener (2020) What does it mean to be led by the Spirit? - Galatians 5:18 [Online]. Available at http://www.craigkeener.com/what-does-it-mean-to-be-led-by-the-spirit-galatians-518/ (Accessed 25 May 2020).

3. Abschließende Gedanken

Die Christen des 21. Jhr. wünschen sich bei der Frage nach der Führung des Geistes oft konkrete und einfache Antworten auf die vielen Fragen des Lebens. Auf welche Schule soll ich mein Kind anmelden? Welchen Beruf soll ich ergreifen? … Wenn man in einer Multi-Options-Gesellschaft lebt, ist dies nur allzu verständlich. Die Besinnung auf die Aussagen der Heiligen Schrift können auf diesem Hintergrund als Ermutigung und Korrektur angenommen werden.

3.1 Der Geist Gottes ist da!

Der Geist Gottes ist präsent in der Welt und Er führt! Diese Wahrheit offenbart, was wir dem Geist Gottes wirklich zutrauen. Hier zeigt sich tatsächlich, wie groß und umfassend unser Bild von Gott, dem Geist, ist. In der Geschichte haben Christen die Wirkung des Geistes manchmal auf die Kirche bzw. Gemeinde oder auf das Individuum reduziert. Das Wirken des Geistes geht aber über unsere selbst formulierten Konzepte hinaus (Röm 8,27). Trauen wir es dem Geist Gottes zu, dass er weit erhabener, wirkungsvoller und umfassender wirkt, als wir bisher erahnt hatten?

3.2 Der Geist Gottes ist größer!

Der Geist Gottes führte und führt über unser bewusstes Erkennen hinaus! Gott ist doch größer als wir. Also können wir uns im Vertrauen auf Ihn entspannen, glaubend, dass Er um seinetwillen uns führen wird. Das ist ein Evangelium!

3.3 Wir vertrauen seiner Leitung, nicht unserem Hören!

Wir vertrauen mehr auf seine Fähigkeit, uns zu führen, als auf unsere Fähigkeit, ihn zu hören. Auch das ist das Evangelium. Gott ist größer als unsere Fähigkeit etwas zu tun. Ähnliches deutet Paulus auch in Röm 8 im Blick auf das Gebet an: Der Geist Gottes transformiert unsere Worte des Gebets in das vor Gott „passende Gebet".

3.4 Der Geist Gottes ist ein Pädagoge der Tugend!

Der Geist Gottes ist wohl öfter an unserem ethisch-moralischen Handeln interessiert, als daran, ob ich Pizzabäcker oder Friseur werde. Die Hauptsache ist, dass wir Pizzabäcker oder Friseure nach dem „Ebenbild des Sohnes" (Römer 8,29) sind.

Dabei ist die Frage „Soll ich nun Friseur oder Pizzabäcker werden?" keineswegs unwichtig. Aber hier gelten zunächst einmal die Aussagen aus Pkt. 3.1 – 3.3. Wer dies beherzigt, kann mutig die Backkünste oder sein Geschick mit der Haarschere erproben. Und ich werde dann dabei die Leitung des Geistes erfahren, wenn ich als Sohn bzw. Tochter Gottes (vgl. Röm 8,15f) all mein Verlangen darauf setze, gemäß dem Wesen des Geistes (vgl. Gal 5,22-23) zu leben.

Dr. phil. Alexander Drews

Dr. Alexander Drews ist Leiter für Organisationsentwicklung an den AHF-Schulen & Kitas in Lippe, Lehrer für ev. Religion am AHF-Gymnasium und Pastor (im Ehrenamt) in der Evangelischen Freikirche Herberhausen in Detmold

■ *John N. Klassen beim Gedenken an das 150-jährige Bestehen der Mennoniten-Brüdergemeinde im Jahr 2010 in Deutschland.*

John Niebuhr Klassen

(07.04.1929 – 04.08.2020)

Wer sind russlanddeutsche freikirchliche Christen? Wie viele gibt es davon in Deutschland? Wie verteilen sich ihre Gemeinden über das Land? Wachsen sie? Falls ja, wie? Inwiefern halten sie ihre Lebensordnung aufrecht? Haben sie einen Missionsauftrag? Wie erfüllen sie ihn?

Vor fünf Jahrzehnten begann die größte Migration in der Geschichte der Russlanddeutschen und insbesondere der Mennoniten. Zwar sind Hunderttausende in Deutschland angekommen, aber die wenigsten können Fragen über diese kleine Völkerwanderung beantworten. Einer der ganz Wenigen, der mit gebotener Gründlichkeit Auskunft den Außenstehenden oder den Nachkommen geben konnte, war John N. Klassen. Mehr noch – er veröffentlichte seine Studie über die Migration als Buch und wurde so Zeuge, der nicht nur dabei war, aber auch darüber einen zuverlässigen Bericht lieferte. Mehr noch – John N. Klassen leistete einen wichtigen Beitrag für die Entstehung der russlanddeutschen theologischen Ausbildung auf akademischem Niveau.

Für Zeugen ist eine gewisse Distanz zum Geschehen normal. Neutralen Beobachtern schenkt man mehr Vertrauen. John N. Klassen erfreute sich des Zugangs zu allen russlanddeutschen Gemeindeverbänden und Gruppen, blieb aber immer willkommener und freundlicher Außenseiter mit seinem kanadischen Pass, englisch klingendem Vornamen und Ehefrau Mary. Beheimatet in Deutschland waren die beiden in der zahlenmäßig kleinen Arbeitsgemeinschaft der Mennoniten-Brüdergemeinden Deutschlands.

Der zukünftige Wahlkanadier kam am 7. April 1929 in der Sowjetunion im Dorf Steinfeld in der kleinen mennonitischen Kolonie Schlachtin am Rande des Gebiets Dnepropetrowsk zur Welt. Seine Eltern waren Johann und Elisabeth Klassen geb. Niebuhr. Der kleine Johann wurde in die Zeit der Bekämpfung des Glaubens und der Verfolgungen hineingeboren. Sieben Jahre später kamen in der Familie Klassen die Zwillinge Peter und Margarete hinzu. Als Johann acht Jahre alt war, in der Nacht des 10. September 1937, wurde sein Vater verhaftet. Erst ein halbes Jahrhundert später erfuhr die Familie, dass er am 25. September desselben Jahres hingerichtet wurde.

Im zweiten Weltkrieg, im Oktober 1943, gelang die geschrumpfte Familie Klassen nach Deutschland. In einer Jugendfreizeit der Baptistengemeinde Braunschweig im September 1946 bekehrte sich Johann, und am 10. Dezember desselben Jahres wurde er getauft. Mithilfe von einer internationa-

len Hilfsorganisation und dem Mennonitischen Zentralkomitee gelang die Familie Klassen nach Kanada, wo sie am 14. Februar 1948 eintraf.

In Kanada ging John zunächst dem Beruf als Tischler nach. Danach holte er die Lücken in seiner Bildung auf und wählte dazu den Pfad der Theologie. Dieser begann mit der Bibelschule in Winkler – einer Einrichtung, die in der jungen Tradition der theologischen Ausbildung der Mennoniten-Brüder stand. Die Ausbildungsstätte galt als Fortsetzung der Bibelschule in Tschongraw auf der Krim, die 1918 ihre Tätigkeit aufnahm und 1924 von den sowjetischen Behörden geschlossen wurde. Ihre Lehrer siedelten nach Kanada über und eröffneten 1925 eine neue Bibelschule in Winkler südwestlich von Winnipeg. John lernte daselbst in 1949-1953.

Am 18. Oktober 1953 heiratete John N. Klassen in Abbotsford Mary Görzen. Die beiden lernten sich in Deutschland in einer Jugendfreizeit kennen. Auch sie gehörte einer Flüchtlingsfamilie an, wurde am 23. August 1928 im Dorf Tiege in der mennonitischen Kolonie Sagradowka im Gebiet Cherson der Sowjetunion geboren, kam in der Besatzungszeit zum Glauben und ließ sich am 9. September 1943 in Altonau in Sagradowka taufen. Auch ihr Vater wurde im September 1937 verhaftet und kehrte nie zu seiner Familie zurück. Aus der Ehe von John und Mary Klassen gingen drei Kinder hervor – John Ruben (geb. 1954), Mary Ruth (geb. 1956) und Timothy Raymond (geb. 1964).

Nach der Familiengründung setzte John sein theologisches Studium in 1957–1960 an dem Bibel-College der Mennoniten-Brüder in Winnipeg fort. Dieses College wurde, wie auch die Bibelschule in Winkler, von dem bekannten Prediger und mennonitischen Historiker Abram H. Unruh gegründet. In der Zeit des Studiums von John wurde das College von John A. Toews geleitet, dem späteren Autor der ersten Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde in englischer Sprache. Sie stärkten die Verwurzelung John Klassens in der mennonitischen Geschichte.

Die theologischen Studien waren für John N. Klassen in 1960 noch lange nicht abgeschlossen. In 1966-1968 erwarb er am Fresno Pacific College, dem Bibelseminar der Mennoniten-Brüder und der staatlichen Universität in Fresno in Kalifornien seine akademischen Grade *Bachelor of Arts*, *Bachelor of Divinity* und *Master of Arts* in Geschichte. Seine Magisterarbeit handelte über Zusammenhänge zwischen Pietismus und Nationalismus. Später, in 1982–1983, absolvierte er das *Fuller Theological Seminary* in Pasadena in Kalifornien mit einem *Master of Theology* in Missiologie. Bereits damals begann er die Migration der russlanddeutschen Christen aus der Sowjetunion akademisch zu erforschen. Das lebenslange Lernen endete für John auch im 70-jährigen Alter nicht, als er 1999 sich zum Doktoralstudium in Missiologie in die *University of South Africa* immatrikulieren ließ. Im November 2002 war seine Doktorarbeit über Gemeindeaufbau bei den Russlanddeutschen in der BRD fertiggestellt. Sie enthält die detaillierteste Darstellung der russlanddeutschen freikirchlichen Gemeindelandschaft im Laufe ihrer ersten Jahrzehnte in Deutschland.

Nach der Absolvierung des Bibel-Colleges in Winnipeg folgten John und Mary dem Ruf in die Mission. Die Missionsorganisation der Mennoniten-Brüder in Nordamerika *Mennonite Brethren Missions/Services* sandte das Ehepaar Klassen nach Europa aus, wo sie seit 1950 aktiv war. Die Verbindung zu MBM/S (später *MB Mission*) bestand bis 2010. Damit blickte das Ehepaar auf ein über ein halbes Jahrhundert gemeinsamen Missionseinsatzes zurück.

John wurde die Position des Pastors in der Mennoniten-Brüdergemeinde in Neustadt an der Weinstraße zugewiesen. Es war die erste Mennoniten-Brüdergemeinde in Deutschland. Sie bestand aus Flüchtlingen. Hier sammelten John und Mary ihre ersten Erfahrungen in Seelsorge und Leitung einer Gemeinde. Der Dienst der Klassens in Neustadt ging zu Ende mit dem Heimaturlaub, der zu einem zweijährigen Bildungsurlaub wurde. Als nächster Einsatzort war für die Klassens die Mennoniten-Brüdergemeinde in Lage im Kreis Lippe bestimmt. Anfang 1969 wurde John hier in

den Dienst des Pastors eingeführt. Die Gemeinde wurde drei Jahre früher gegründet, zählte damals etwa 60 Mitglieder und bestand aus drei Gruppen. Zu der ersten zählten russlanddeutsche Rückwanderer aus Südamerika, die im Krieg nach Deutschland gelangen und nach dessen Ende in Paraguay, Uruguay und Brasilien Zuflucht vor sowjetischen Rückführungsaktionen suchten. Die ersten von ihnen trafen in Lage etwa 1954 ein. Die zweite Gruppe bestand aus ortsansässigen Lippern, die sich bekehrt und zur Glaubenstaufe durchgerungen haben. Die dritte, am schnellsten wachsende, Gruppe bestand aus Umsiedlern aus der Sowjetunion. Zehn Jahre nach der Gründung zählte die Gemeinde schon 240 Mitglieder. In die Zeit des Pastorendienstes von John Klassen in Lage fiel auch der Bau eines neuen Gemeindezentrums. Aus der Vielfalt in der Gemeinde ergaben sich mitunter auch Spannungen, zu deren Bewältigung man eine klare missionarische Strategie der Gemeinde wählte. So entstanden in kurzer Zeit im benachbarten Bielefeld drei Tochtergemeinden. Dreizehn erfüllte Dienstjahre des Ehepaars Klassen in Lage endeten mit dem nächsten Bildungsurlaub in Pasadena (Kalifornien).

Auf die Rückkehr nach Deutschland in 1983 folgte Pastorendienst in Bielefeld, aber auch viele Besuche in unterschiedlichsten russlanddeutschen Gemeinden, in denen er freundschaftlich aufgenommen wurde, predigte und lehrte. Die Gemeinschaft war seinem Langzeitstudium der russlanddeutschen Gemeindelandschaft nur förderlich.

Vier Jahre nach der Rückkehr, 1987, ging für John N. Klassen der 27-jährige Dienst als Pastor zu Ende. Sein nächster Einsatzort wurde die Freie Hochschule für Mission (heute Akademie für Weltmission) in Korntal bei Stuttgart. Sie wurde 1979 von dem russlanddeutschen Missiologen George W. Peters als Seminar für Missionarische Fortbildung gegründet und bis 1987 geleitet. John N. Klassen setzte nun als Koordinator der Hochschule den Einsatz der nordamerikanischen Mennoniten-Brüdergemeinde für die akademische Ausbildung der Missionare in Europa fort.
Im Jahr 1992 folgte der Ruf an das in seiner Gründungsphase existierende Bibelseminar Bonn. Bis 2007 gehörte der inzwischen promovierte Missiologe zum Kern seines Dozententeams. Parallel zum Unterricht setzte das Ehepaar Klassen Besuche, Vorträge und Schulungen in den Gemeinden fort.

Im Jahr 2007 zogen sich John N. und Mary Klassen nach Abbotsford in British Columbia in ihrer kanadischen Wahlheimat zurück. Noch bis 2010 besuchten sie regelmäßig ihr Arbeitsfeld in Deutschland. In diesem Jahr wurde ein langjähriger Traum des Predigers wahr – im Rahmen der Feier zum 150-jährigen Bestehen der Mennoniten-Brüdergemeinde am 26. Mai 2010 in Detmold baten Vertreter der Mennoniten-Brüder aus den Reihen der Arbeitsgemeinschaft der Mennoniten-Brüdergemeinden in Deutschland und des Bundes Taufgesinnter Gemeinden die Mennoniten um Vergebung für den Schmerz, der ihnen bei der Entstehung der Brüdergemeinde in den

1860-er Jahren in Russland angetan wurde. Als Vorbild für diese Aktion diente die Aussöhnung der beiden mennonitischen Körperschaften während der Jahrhundertfeier der Mennoniten-Brüdergemeinde 1960 in Nord-Amerika.

Die letzten zehn Jahre seines Lebens nahm John regen Anteil am Leben der Clearbrook Mennonite Brethren Church in Abbotsford teil.

John N. Klassen wurde am 04. August 2020 nach schwerer zweimonatiger Krankheit in seine himmlische Heimat zu seinem Herrn und Heiland abberufen.

John N. Klassen ging in die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinden in Deutschland als Pastor, Prediger und Lehrer und als Mann des Ausgleichs und Versöhnung ein, dem die Anliegen der Menschen und der Verbände nah am Herzen lagen. Bleibende Bedeutung werden sein Buch über die russlanddeutschen Freikirchen in der Bundesrepublik Deutschland sowie der Sammelband über 150 Jahre Mennoniten-Brüdergemeinden (in Zusammenarbeit mit Johann Matthies) haben.

Johannes Dyck

Institut für Theologie und Geschichte am BSB

Alfred Neufeld

(23.07.1955 – 24.06.2020)

Dr. Alfred Neufeld war Redner unserer Predigerkonferenz 2018. In den Jahren davor und auch danach predigte er in unseren Gemeinden, war mit seiner Ehefrau Wilma Gast bei uns zuhause und wurde zu einem Freund und Weggefährte in der weltweiten Zusammenarbeit fürs Reich Gottes.

Mein letztes Treffen mit Alfred Neufeld war am 4. März 2020 in Münster. Ich besuchte ihn und seine Ehefrau in der Uniklinik Münster. Gezeichnet von schweren Leiden und Schmerzen, erklärte er den gesundheitlichen Zustand in wenigen Minuten. Den Rest der Zeit wollte er wissen, wie es uns als Gemeinde geht, welche Fortschritte die Bundesarbeit macht, wie es um Familie und unser Wohlergehen bestellt ist. Er freute sich über Gottes Wirken in der weltweiten Gemeindearbeit. Bevor wir uns verabschiedeten, beteten wir. Dieser Krankenbesuch hatte mich ermutigt.

■ *Alfred Neufeld (links) und Heinrich Klassen (rechts)*

Seit 24. Juni ist Alfred nicht mehr Teil dieser Welt. Die himmlische Heimat wurde zu seinem Zuhause.

Wer war Alfred? Er war Professor, Missiologe, Pastor, Historiker, Lehrer, Fotograf, Musikliebhaber, Vielsprachiger, Vater, Ehemann – ein Mann von Weltformat, jemand der Jesus und seine Gemeinde liebte.

Geboren und aufgewachsen in Fernheim, Paraguay, besuchte er die Schule. Nach dem Abitur und Studium, unterrichtete er in Filadelfia sowie in Yalve Sanga, Chaco. Sein Masterstudium absolvierte er am MBBS in Fresno, Kalifornien. Später promovierte er in Basel, Schweiz.

Überall kam seine hirtendienstliche Einstellung zum Vorschein. Tief im Herzen war er Pastor. Neben seinem Studium probierte er sich als Jugendleiter, später als Co-Pastor, Ältester. Er war immer wieder Teil eines Gemeindeleitungsteams.

Bildung und Ausbildung prägten sein Wirken im Reich Gottes. Alfred war seit 1995 Dozent und ab dem Jahr 2005 Rektor der Universidad Evangélica del Paraguay. Darüber hinaus war er Direktor der Bibelschule Instituto Bíblico Asunción (1995-2003) sowie Vorstandsvorsitzender des Radiosenders OBEDIRA.

Alfred war ein Wirbelsturm akademischer Fähigkeiten und strahlte auch persönliche Wärme aus. Oft beschäftigte er sich mit Ehepaaren, nahm liebevoll ihr Baby in seinen Arm und unterhielt sich dabei mit Dozenten höchsten Ranges. Im nächsten Augenblick bückte er sich zu einem Mütterchen, das ihm seine Frage ins Ohr flüsterte. Er wollte ihr Anliegen verstehen und nahm sie ernst. Er widmete sich jedem, unabhängig von Ausbildung, Rang oder sozialem Hintergrund.

Dr. Heinrich Klassen
Bundesleitung BeF

Falls jemand mehr über diesen Mann Gottes erfahren will, kann er sich gerne hier informieren:

https://www.thomasschirrmacher.info/blog/in-memoriam-et-in-laudem-alfred-neufeld-1955-2020/ (26. November 2020), neben Deutsch auch in spanischer und englischer Sprache.

■ *Gottesdienst in der Gemeinde Dinslaken*

Gemeinde Dinslaken

Vorstellung

Wir sind eine freie evangelische Baptistengemeinde aus der Stadt Dinslaken. Im Jahr 1990 kamen die ersten 3 Großfamilien (12 Gemeindemitglieder) aus der ehemaligen UDSSR und haben angefangen, die Gottesdienste zunächst in russischer Sprache zu feiern.
Seit diesem Zeitpunkt ist die Zahl der Gemeindemitglieder auf ca. 230 Personen gewachsen. Inzwischen sind in unserer Gemeinde viele Kulturen und Nationalitäten vertreten, doch der Glaube an Jesus Christus verbindet uns alle. Dieses Jahr durften wir durch Gottes Gnade unser 30-Jähriges Jubiläum feiern.

Unsere Gottesdienste werden sowohl in russischer als auch in deutscher Sprache abgehalten. Dabei werden alle Beiträge mithilfe von Kopfhörern (Synchronübersetzung) in die jeweils andere Sprache übersetzt.

Im Zeitraum von 2006 bis 2008 durften wir mit Gottes Beistand und Hilfe unser eigenes Gemeindehaus errichten. Das gibt uns weit mehr Raum und Möglichkeiten für die Arbeit mit Menschen.

Am Samstag und Sonntag feiern wir unsere Gottesdienste, wobei jeder die Möglichkeit hat, sein Zeugnis, Lied, Gedicht oder ähnliches mit seinen Glaubensgeschwistern zu teilen.
Unter anderem preisen wir den Herrn im Laufe des Gottesdienstes mit zahlreichem gemeinschaftlichen Gesang.
Unsere 3 Chöre – Gemeindechor, Jugend- & Kinderchor – verherrlichen den Herrn sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache.

Im Laufe der Woche finden auch andere Dienste statt, wie z.B. die Arbeit mit Kindern unterschiedlichen Alters, Teeny-Arbeit, Bibelarbeit für Brüder, Seniorendienst, Hauskreise und vieles mehr.
Unsere Gemeinde besteht aus Menschen, die Jesus Christus bewusst als ihren Herrn und Retter angenommen und ihren Glauben durch die Taufe bezeugt haben. Unsere Glaubensfamilie ist groß und wir freuen uns, wenn wir neue Menschen bei uns begrüßen dürfen.

Während der Woche haben wir folgenden Ablauf:

So.	10 Uhr	Gottesdienst
Mo.		Frauenkreise
Di.		Frauenkreise
Mi.	19 Uhr	Bibelstunde mit Gebetszeit
Do.	19 Uhr	Gemeindechorprobe
Fr.	19 Uhr	Jugendstunde und Chor
Sa.	19 Uhr	Gottesdienst

Viktor Heide

Freie Ev. Baptisten Gemeinde Dinslaken

Tadschikische Kinder

Tadschikistan: weil Gott auch zu uns spricht!

Neue Kinderbibel in Tadschikisch

Mit 16 Jahren wäre ich wahrscheinlich nie auf den Gedanken gekommen, ein Buch für Kinder zu lesen. Doch dieses Buch faszinierte mich. Es war eine Kinderbibel in russischer Sprache, die mir jemand geschenkt hatte. Vor allem die Illustrationen begeisterten mich. Sie trugen mich in eine Welt, die so anders war als unser Leben in Tadschikistan im Jahr 1995, als ein Bürgerkrieg tobte. Inmitten all der Zerstörung und des Hungers las ich jene Kinderbibel. Die Leiden Jesu berührten mich zutiefst, vor allem die Zeichnungen, die seine Kreuzigung darstellten. Ich konnte gar nicht anders, als Jesus Christus mein Leben zu geben...

25 Jahre sind vergangen, und ich diene als Pastor einer Gemeinde in Duschanbe, Tadschikistan. Als mein Vater eines Tages aus seinem Leben erzählte, wurde mir klar, dass Gott bereits lange vor meiner Geburt in unserer Familie gewirkt hatte.

Schon meine Urgroßmutter war gläubig gewesen und hatte sich sehnlichst gewünscht, dass der tadschikische Ehemann ihrer Enkelin (meiner Mutter) das Evangelium hört. „Iskander", hatte sie ihn gebeten, „lies mir doch aus der Bibel vor, ich kann nicht mehr gut sehen." Abend für Abend hatte Iskander (mein Vater) ihr aus der Bibel vorgelesen...

40 Jahre später kam ich durch die Kinderbibel zum Glauben. Dann bekehrten sich meine Schwester und meine Nichten. Später heiratete ich eine gläubige Frau aus einer Familie tadschikischer Christen. Immer häufiger begann mein Vater, in der Bibel zu lesen, und meine Mutter setzte sich zu ihm und hörte zu. Endlich ging der Same auf, der vor 40 Jahren in sein Herz gelegt worden war, als er Urgroßmutter aus der Bibel vorgelesen hatte! Schließlich bekehrte sich mein Vater. Gott hatte Urgroßmutters Gebete erhört! Durch Sein Wort hat Er in unserer Familie gewirkt, und genauso handelt ER heute unter unserem Volk, den Tadschiken. Den Neubekehrten unter ihnen empfehle ich, zuerst eine Kinderbibel zu lesen, denn auch ich konnte die Bibel viel besser verstehen, weil ich als Jugendlicher Geschichten für Kinder gelesen hatte.

Heute lese ich diese Geschichten unseren drei Söhnen vor. Ich erkläre ihnen, dass ihre Lieblingsgeschichte von Daniel in der Löwengrube von den Persern handelt, also von unserem Volk, und bald werde ich ihnen die Geschichte erzählen, die Gott mit unserer Familie geschrieben hat, weil Er durch Sein Wort zu uns gesprochen hat.

Maxim D.

Missionar und Pastor in Tadschikistan

Unsere Vision: Gottes Wort für unerreichte Völker
Unsere Strategie: Gottes Wort für Familien (Bibel + Kinderbibel)

WEIL UNERREICHTE VÖLKER **GOTTES WORT BRAUCHEN.**
WEIL VERÄNDERUNG EINES VOLKES **IN FAMILIEN BEGINNT.**
WEIL GOTTES WORT **LEBEN VERÄNDERT!**

Wir tragen Gottes Wort in muslimische Familien - als Set von Bibel und Kinderbibel, in mehreren Sprachen. Im Bild die Bibel (wortgetreue Übersetzung) und die Kinderbibel in Kasachisch.
Jetzt druckfertig: die Kinderbibel in Tadschikisch.

2017:
BIBEL UND KINDERBIBEL IN RUSSISCH

2018:
BIBEL IN USBEKISCH

2019:
BIBEL UND KINDERBIBEL IN KASACHISCH

2020:
KINDERBIBEL IN TADSCHIKISCH

2021:
KINDERBIBEL IN USBEKISCH

2022:
BETEN SIE MIT UNS UM GOTTES FÜHRUNG

Das Volk der Tadschiken ist ein Volk der Kinder, der Familien und des Geschichten-Erzählens. Doch es fehlt an Bibeln für das gemeinsame Bibellesen in der Familie. Deshalb wollen wir
GESCHICHTEN DER BIBEL FÜR KINDER
in Tadschikisch drucken. Das Projekt ist Teil unserer **Vision, Gottes Wort zu unerreichten Völkern** zu bringen, es als **SET von Bibel und Kinderbibel in Familien** zu tragen. Wir laden Sie ein, **den tadschikischen Kindern die Kinderbibel in ihrer Muttersprache zu schenken, damit Sein Wort tadschikische Familien erreicht und verändert – und damit ein ganzes Volk.**

Gern besuchen wir Sie mit mehr Informationen und Berichten vom Missionsfeld.

Albert Fröse
Leiter der Bibel-Mission
www.bibel-mission.de

Den Kreislauf von Hoffnungslosigkeit und Armut durchbrechen

Eine "Arche" für Roma-Kinder in Nischni Nowgorod, Russland

Kannst du dir vorstellen, wie es ist, wenn deine Eltern dich so wenig haben wollen, dass sie dich gleich nach der Geburt verstoßen? Abraham weiß, wie sich das anfühlt. Denn genau dies ist das Schicksal dieses jungen Teenagers, der zur Volksgruppe der Roma gehört. Liebende und fürsorgliche Eltern – ein Fremdwort für Abraham, der seine Kindheit bei seiner Oma verbrachte. Diese zog den Enkel unter sehr schweren Lebensbedingungen groß. Zum Alltag der Großmutter gehörte auch das Betteln, um wenigstens etwas Milch für ihren kleinen Enkel zu bekommen. Sie zogen von Ort zu Ort, pendelten zwischen zwei Regionen, um zeitweilig bei Verwandten Unterkunft zu bekommen. Die Eltern waren viel zu sehr mit ihren eigenen Problemen beschäftigt: Abrahams Vater kam mit dem Leben nicht klar, wurde drogen- und alkoholabhängig und saß auch im Gefängnis. Obwohl Vater und Sohn in demselben Ort wohnten, gab es kein gesundes Verhältnis zueinander. Im Gegenteil: Mehrmals bedrohte er Abraham, seinen eigenen Sohn, und die Oma, seine eigene Mutter, mit einem Messer, nur um die Oma ihrer geringen Rente zu berauben. Was machen solche Erlebnisse wohl mit einem Kind? Aber schauen wir doch noch ein wenig auf seine Kindheit:

Abraham besuchte das erste Schuljahr, doch Familienskandale ließen einen regelmäßigen Schulbesuch einfach nicht mehr zu. Kein Wunder, dass Abraham erst mit 14 Jahren die 4. Klasse absolvieren konnte. Das war auch das Alter, in dem er seine leibliche Mutter und seine Brüder erstmals kennenlernte. Heute besucht Abraham die 7. Klasse und wohnt weiterhin bei seiner nun schon sehr kranken Oma. Ist das Schicksal von Abraham ein tragischer Einzelfall? Leider nein! Die Kindheit Abrahams steht stellvertretend für viele Roma-Kinder, die mit einer ähnlichen Bürde in ihr Leben starten müssen. Eine Last, die man keinem Kind wünscht.

In der Region Nischni Nowgorod, Russland, leben zurzeit ca. 4.500 Roma. Diese Roma-Familien sind in der Regel kinderreich, haben keinen festen Wohnsitz und wohnen auf sehr engem Raum, der keine emotionalen Rückzugsmöglichkeiten bietet und somit oft zum Auslöser von Familienkonflikten wird. Viele Roma leben in Siedlungen ohne Wasseranschluss und Toiletten. 78% der Roma sind Analphabeten. Die Kinder können oft nicht in die Schule gehen und erhalten nicht die nötige elterliche Liebe und Fürsorge. Deshalb gehören sie zur Risikogruppe der vernachlässigten Kinder - den „sozialen Waisen".

Seit September 2015 arbeitet unter der Leitung von Claudia Wendt (DMG interpersonal e.V.) ein Team bestehend aus dem russischen Wohltätigkeitsverein „Love People" der Stadt Bor und einer Kirchengemeinde der Stadt Nischni Novgorod unter der Volksgruppe der Roma. Sie betreuen die Roma-Kinder in einer kleinen privaten 2-Zimmer-Wohnung, die 5 Kilometer von deren Schule entfernt liegt. In einer Art Kinder- und Jugendtagesstätte lernen die Kinder einen gesunden Tagesablauf und Lebensstil, bekommen Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung.

Auch kümmert man sich hier um die persönlichen Belange der Kinder. Hier können sie in einem behüteten Rahmen zu selbstbewussten Persönlichkeiten heranwachsen, ihr Gabenpotential Schritt für Schritt entdecken und entfalten.

Die Räumlichkeiten sind jedoch zu klein und zu ungelegen. Es werden zu wenige Roma-Kinder erreicht. Deshalb soll in Zusammenarbeit mit der Kinderarche Sankt Petersburg auch in Bor eine Kinderarche entstehen, die den Bedürfnissen der Kinder entspricht. Dafür wollen wir größere Räumlichkeiten in Schulnähe erwerben, die einen Aufenthaltsraum für Schularbeiten und Freizeitbeschäftigung, Küche, Bad, Toiletten, Gästezimmer für freiwillige Helfer, Lagerraum für gespendete Kleidung und Schulmaterialien, Büro sowie Schlafräume für die Kinder beinhalten.

Es liegt uns so am Herzen, dass diese Roma-Kinder aus dem Kreislauf kaputter Familien und unzureichender Bildung herausfinden und eine Kindheit erhalten, die zum Grundstein für ein erfolgreiches Leben werden kann. Dazu gehört aus unserer Sicht, dass jedes dieser Kinder die Möglichkeit zu einem vernünftigen Schulabschluss haben soll. Faszinierend an Hilfe dieser Art ist auch, dass diese Kinder Vorbilder für viele andere Menschen werden, ggfs. sogar den Lauf künftiger Generationen verändern können. Deshalb brauchen diese Kinder einen Ort, der ihnen die notwendigen Voraussetzungen bietet, ungestört und in einer liebevollen und wertschätzenden Atmosphäre ihren kindlichen Bedürfnissen und Verpflichtungen nachgehen zu können.

Bitte betet für die Roma-Familien in der Region Nischni Nowgorod, die als Außenseiter in der Gesellschaft einen schweren Stand haben. Bitte betet auch, dass unsere Mitarbeiter eine gute Beziehung zu den Familien aufbauen, das Evangelium bezeugen können und dass Gott durch das Evangelium die Herzen der Kinder und Familien berührt. Wir hoffen, dass die Arbeit der Tagesstätte weiterhin positive Auswirkungen im Leben der Kinder bringt und so der Kreislauf von Hoffnungslosigkeit und Armut durchbrochen wird.

Eduard Vogel

Stiftung Kinderarche & To All Nations

Seit 2019 arbeitet das Missionswerk To All Nations in enger Partnerschaft mit der Stiftung Kinderarche zusammen. Die Ziele dieser Partnerschaft sind Synergien zu nutzen und Wachstum zu schaffen, um gemeinsam die Mitarbeiter und Projekte noch besser betreuen zu können und den bedürftigen Kindern nachhaltiger zu helfen.

Eduard Vogel ist Vorsitzender und Geschäftsführer der Stiftung Kinderarche und fördert die Zusammenarbeit zwischen der Stiftung Kinderarche und To All Nations.

■ *Beim Hausaufgaben machen und in der Schule*

Dorfgemeinschaft in Myanmar

“Wir dachten wir sind die einzigen Christen”

Stell dir vor, du lebst in einem Ort, wo die Menschen um dich herum noch nie etwas über Jesus und sein Wirken gehört haben. Dann kommt eines Tages ein Fremder und erzählt dir die gute Nachricht von Gottes Rettungsplan und seiner Liebe zu den Menschen. Und stell dir vor, dass sich daraufhin die Hälfte des Dorfes bekehrt...

Das ist tatsächlich passiert – in einem sehr abgelegenen Dorf in den Bergen von Myanmar.
Myanmar gehört zum sogenannten 10/40 Fenster, in dem dreiviertel der Weltbevölkerung lebt. Es gehört auch zu den Ländern mit der größten Armut und der stärksten Christenverfolgung.

Als wir dieses Dorf besuchten, erzählte uns die Dorfleiterin:
„Wir sind vom Stamm der Palong, zu dem ungefähr eine Million Menschen in Thailand, Myanmar und China gehören. In Myanmar leben viele verschiedene Stämme, die ihre eigene Sprache sprechen. Die meisten Menschen von uns glauben an böse und gute Geister und beten sie an. Sie fürchten sich auch sehr vor ihnen und müssen viele Opfer bringen, um diese zu besänftigen.

Vor einigen Jahren kam aus einem Nachbarstamm ein Mann, der sagte, dass Gott ihn berufen habe, uns von Jesus zu erzählen. Diese Nachricht verbreitete sich schnell in unserem Dorf und viele Menschen fanden zum lebendigen Glauben an Jesus und wurden durch Gottes Kraft befreit.

Doch es war schwierig für uns ihn zu verstehen, da der Mann eine andere Sprache sprach, die wir nur zum Teil verstanden. Aber das Evangelium erreichte uns trotzdem und so fingen wir an in dieser Sprache, die uns fremd war, Lieder zu singen, das Wort Gottes zu lesen und Gott anzubeten.

Da dieser Mann sich als Baptist bezeichnete und uns getauft hat, haben wir uns dann die First Palong Baptist Church (Erste-Palong-Baptisten-Gemeinde) genannt. Zu dem Zeitpunkt dachten wir, dass wir die ersten und einzigen Christen aus unserem Stamm sind.

Eines Tages hörten wir die Nachricht, dass in einer Stadt, die von uns viele Stunden entfernt ist, sich auch andere Christen versammeln. Als wir mit einer kleinen Gruppe dann dahin kamen, fand gerade eine Konferenz unter anderen Palong-Chris-

ten statt. Es waren auch Gläubige aus Thailand dabei, die dort auf der Konferenz unterrichteten. Wir konnten es kaum glauben, dass es noch andere Christen aus unserem Stamm gab! Wir waren zu Tränen gerührt, als sie uns sagten, dass sie schon das Neue Testament und sogar Liederbücher in unserer Sprache hatten!

In der darauffolgenden Woche haben diese Christen uns in unserem Dorf besucht und ein Bruder, der vorher ein Mönch war und viel mit Zauberei zu tun hatte, erzählte uns, wie Gott ihn befreit hat."

Für mich als Missionar war es sehr bewegend zu sehen, wie die Palong-Christen voller Freude waren, dass sie endlich Lieder und das Wort Gottes in ihrer Sprache hatten und nun gemeinsam Gott loben und anbeten können.

Vor kurzem habe ich einen treuen Mitarbeiter und Freund, der aus dem Palong-Stamm kommt und zu den ersten Christen zählt, gefragt: „Warum hast du dich eigentlich bekehrt?" Er sagte: „Es kamen viele Touristen in unser Dorf, die Kaugummis und Zigaretten verteilt haben. Eines Tages kam ein Mann, der unsere Sprache sprach und uns zu einem Kindercamp eingeladen hat. Dort habe ich solch eine Liebe erfahren, die ich noch nie im Leben verspürt habe."

Jesus fordert uns in Lukas 10,2 dazu auf, für die Aussendung von Arbeitern in diese Gebiete zu beten. Denn nur 3 % der weltweiten Missionare arbeiten unter unerreichten Volksgruppen. Lasst uns beten, dass viele Christen Gottes Ruf hören und zu den unerreichten Menschen gehen.

„Der Herr spricht: Von denen, die mich gar nicht gesucht haben, ließ ich mich finden, und denen, die nie nach mir fragten, habe ich mich gezeigt. Zu Menschen, die nicht aus meinem Volk waren, habe ich gesagt: ›Seht her, hier bin ich!‹" (Jesaja 65,1 HFA)

Alexander Steinbach
To All Nations
Chiang Mai, Thailand

■ *Wohnhaus und im Gottesdienst*

100 Jahre MCC

Herausforderungen in Dienst an den Menschen verwandeln

Vor hundert Jahren liefen die ersten Versuche des Mennonitischen Zentralkomitees (Mennonite Central Committee, MCC), den Hungernden in Südrussland zu helfen, ganz und gar nicht nach Plan.

Clayton Kratz, Orie O. Miller und Arthur Slagel, die ersten Vertreter des MCC, reisten im Herbst 1920 aus den USA an, um den Menschen in Südrussland (der heutigen Ukraine) Nahrungsmittel und Kleidung zu bringen.

Die drei Männer reagierten damit auf den Hilferuf der Russlandmennoniten. Auf ihn hin war ein "Zentralkomitee" gebildet worden, um die Hilfe der Mennoniten und der Mennoniten-Brüdergemeinden zu koordinieren.

Nachdem sie sich in Konstantinopel (dem heutigen Istanbul) einen ersten Standort aufgebaut hatten, reisten Miller und Kratz nach Russland und planten dort gemeinsam mit führenden Vertretern der Gemeinden die Hilfe.

Sie sahen dort die angerichteten Verheerungen und hörten die Geschichten der Mennoniten an, wie nach wiederholten Plünderungen durch bewaffnete Gruppen viele Familien vollkommen mittellos und in großer Angst zurückgeblieben waren.

Nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel entsandte Miller seinen Kollegen Slagel mit einer Lieferung von Nahrungsmitteln und Kleidung im Wert von 30.000 Dollar auf einem griechischen Schiff auf die Krim, über die er nach Südrussland gelangen konnte. Kratz war unterdessen in Russland geblieben und Miller hatte ein Lagerhaus auf der Krim angemietet und Arbeiter unter Vertrag genommen, die die Hilfsgüter transportieren sollten.

Aber wenige Wochen nach Ablegen des Schiffes erfuhr Miller, dass die Rote Armee nun Südrussland und die Krim kontrollierte und dass Hilfsgüter nicht mehr sicher eingeführt werden konnten.

Miller wusste nicht, wo Kratz, Slagel und die Lieferung sich befanden. Er hatte den Menschen in Russland Zusagen gemacht, aber nun sah es so aus, als ob man diese Menschen gar nicht mehr erreichen konnte.

Hundert Jahre später

Im Januar 2020 hatten die Menschen in der libanesischen Hauptstadt Beirut es schwer. Im Jahr 2019 hatten große Demonstrationen gezeigt, wie unzufrieden die Bevölkerung mit der Regierung war. Schulen wurden geschlossen und die libanesische Währung brach ein, während die Inflation stieg.

Durch die Coronapandemie verschärfte sich die Lage noch. Nun schlossen auch Geschäfte, Arbeitsplätze gingen verloren und der Bedarf an medizinischer Hilfe stieg. Die syrischen und palästinensischen Flüchtlinge und einheimische Libanesen, die bereits in Armut gelebt hatten, hatten nun noch weniger Mittel zur Verfügung.

Und dann explodierte am 4. August eine unsachgemäß gelagerte Ladung Ammoniumnitrat im Hafen der Stadt. In ganz Beirut gab es Tote, Verletzte und Sachschäden. Auch das Viertel Karantina war betroffen, in dem viele Flüchtlinge, zugewanderte Arbeitskräfte und verarmte Libanesen wohnen.

"Es sieht hier aus wie in einem Kriegsgebiet", berichtete Garry Mayhew, der die MCC-Arbeit im Libanon, in Syrien und im Irak mit seiner Frau Kate leitet, nachdem er sich am nächsten Tag ein Bild von den Schäden gemacht hatte.

Wie schon vor hundert Jahren musste das MCC sich darüber klarwerden, wie man den Menschen in der Krise helfen kann, ohne dass sich schon deutlich ein Weg abzeichnete.
Nicht nur im Libanon musste das MCC seine Maßnahmen festlegen und anpassen. Weltweit stieg

durch Corona in den Ländern, wo das MCC aktiv ist, der Bedarf an medizinischen Diensten und Nahrungsmitteln, während die Mitarbeiter/innen des MCC und seiner Partnerorganisationen zugleich die eigene Gesundheit schützen mussten.

Zeitgleich beeinträchtigte die Pandemie die Finanzquellen des MCC, weil Spendern Einnahmen wegbrachen, Benefizveranstaltungen abgesagt wurden und die Second-Hand-Läden vorübergehend schließen mussten.

Wieder einmal fragten sich die Verantwortlichen in der Leitung des MCC, wie sie die Menschen weiter unterstützen sollten, denen sie Hilfe zugesagt hatten.

1920

Auch wenn Miller zunächst keine MCC-Hilfsgüter nach Russland senden konnte, konnte er den Flüchtlingen helfen, die nach Konstantinopel strömten – unter ihnen auch Mennoniten.

Miller sorgte dafür, dass das MCC sich der Reihe von Organisationen anschloss, die sich um Flüchtlingskinder kümmerten und den Geflohenen Transportmöglichkeiten verschafften. Er eröffnete ein Heim für mennonitische und lutherische Männer, verschaffte ihnen einen Englischlehrer und unterstützte sie dabei, Visa für die USA zu beantragen.

Als Slagel mit der Hilfslieferung zurückkam, war Miller erleichtert. Aus den USA trafen weitere Freiwillige ein. Alvin J. Miller übernahm Anfang 1921 die Koordinierung der MCC-Arbeit in Konstantinopel. Das MCC engagierte sich weiter in der Flüchtlingshilfe und errichtete ein Krankenhaus, ein Kinderheim und ein Frauenheim.

Kratz hingegen war schon bald, nachdem er sich bei der ersten Reise nach Südrussland unterwegs von Orie Miller getrennt hatte, verschleppt worden. Man geht davon aus, dass er umgebracht wurde, aber sein Leichnam blieb verschollen.

Durch hartnäckiges Intervenieren bei zahlreichen staatlichen Stellen konnte das MCC Weihnachten 1921 endlich Nahrungshilfe nach Südrussland liefern und die Lieferungen 1922 fortsetzen. Zum Höhepunkt der Hilfe im März 1922 stellte das MCC täglich 25.000 Lebensmittelrationen für Mennoniten und andere Empfänger bereit.

Es schickte auch Traktoren und Saatgut, damit die Landwirte die Saat ausbringen konnten. Die Speisungsaktionen wurden bis zur ersten Ernte 1923 fortgesetzt. Insgesamt kamen 2,45 Millionen Dollar an Spenden für die Russlandhilfe zusammen.

"[Das Brot] kam auf fast wundersame Weise aus dem fernen Amerika, von Freunden, die sie noch nie gesehen hatten und nicht kannten, von Menschen, die ihnen wohlgesonnen waren*" – so wird A. J. Miller in dem Buch "Feeding the Hungry" von P. C. Hiebert und Orie O. Miller zitiert. "Es war die Liebe, die ihre starken Hände über das Wasser und die Ebenen ausstreckte, über Ozeane und Kontinente hinweg."

Heute

Das MCC gibt trotz der Pandemie nach wie vor die Liebe seiner Unterstützer/innen weiter.

In Beirut haben das MCC und seine Partnerorganisationen ihren Mechanismus zur Lebensmittelverteilung umgestellt. Die Empfänger/innen kommen jetzt zu festgesetzten Terminen, tragen Masken und halten Abstand, damit sie sich nicht gegenseitig anstecken. Häuser und kleine Unternehmen sollen wieder aufgebaut werden. Für Kinder wird psychosoziale Unterstützung angeboten.

Weltweit sind die Gesundheitsprogramme des MCC ausgebaut worden – mit Schulungsmaßnahmen zur Prävention von Corona, Verteilaktionen für Hygieneartikel und der Bereitstellung von sauberem Trinkwasser.

Schulungen in Friedensarbeit, Gesundheitsdiensten und landwirtschaftlichen Methoden werden – wo möglich – virtuell angeboten oder in Einzelgesprächen oder im Freien durchgeführt, wo die Menschen Abstand halten können.

■ *Die Not ist auch noch nach 100 Jahren da*

In den USA wurden dieses Jahr mehr Fleischkonserven als sonst verteilt, um Menschen zu unterstützen, die in finanzielle Not geraten waren. Zusammen mit dem Katastrophenhilfsdienst "Mennonite Disaster Service" und der mennonitischen Finanzierungsgesellschaft "Everence Financial" hat das MCC auch Zuschüsse für täuferische Gemeinden in den USA finanziert – häufig für Gemeinden ethnischer Minderheiten, die ihre Mitarbeitenden nicht mehr aus eigener Kraft bezahlen konnten oder bedürftigen Gemeindegliedern helfen wollten.

Mit Unterstützung der MCC-Basis konnte die MCC-Arbeit fortgesetzt werden. Auch in den MCC-Unterstützerkreisen hat man sich an Corona angepasst: Aus den Benefiz-Verkaufsaktionen wurden virtuelle Versteigerungen, neue Formen des Fundraising für Familien wurden geschaffen und Einzelspenden wurden aufgestockt.

Corona verschärft die Herausforderungen für die Arbeit des MCC, wie das auch für viele andere Organisationen gilt. Das MCC musste seinen Haushalt kürzen, Beschäftigte entlassen und neue Projekte aussetzen. Die Präsenzveranstaltungen zum hundertjährigen Bestehen wurden abgesagt oder in den virtuellen Raum verlegt, so beispielsweise die US-weite Feierveranstaltung 2020, die am 17. Oktober als Livestream ausgestrahlt wurde.

"In der hundertjährigen Geschichte des MCC mussten seine Mitarbeiter/innen und Partner/innen angesichts der Herausforderungen, auf die sie stießen, Kreativität und Einfallsreichtum an den Tag legen", so J. Ron Byler, der Geschäftsführer von MCC USA. "Das ist auch dieses Jahr nicht anders, da wir und unsere Partner inmitten von Corona der Not der Menschen begegnen wollen. Aber Gott ist über all diese Jahre hinweg treu gewesen und hat uns geholfen und uns geleitet in unserem Bemühen, seine Liebe und sein Erbarmen im Namen Christi inmitten von Krisen weiterzugeben. Und dafür sind wir sehr dankbar."

Linda Espenshade

MCC USA

Linda Espenshade koordiniert die Öffentlichkeitsarbeit beim MCC USA

Die historischen Informationen in diesem Artikel stützen sich größtenteils auf das Buch "My Calling to Fulfill: The Orie O. Miller Story" von John E. Sharp.

Leitungswechsel in der Gefährdetenhilfe

Eduard Henschel wird neuer 1. Vorsitzender

Auch in der Gefährdetenhilfe steht die Zeit nicht still. Seit Anfang September gibt es eine große Veränderung bei uns. Nach 32 Jahren als Leiter der Gefährdetenhilfe Bad Eilsen gibt Viktor Brakowski die Leitung des Werkes in neue Hände.

Neuer 1. Vorsitzender wird Eduard Henschel. Sein Weg in der Gefährdetenhilfe begann bereits 2001 als Zivildienstleistender. Nach seiner beruflichen Ausbildung ist er dann 2010 vollzeitlich in die Arbeit der Gefährdetenhilfe eingestiegen. Seit 2014 leitet er mit seiner Frau Julia und ihren mittlerweile vier Kindern eine der beiden Wohngemeinschaften am Standort Bad Eilsen. Neben seiner Aufgabe als WG-Leiter und Geschäftsführer des Zweckbetriebs wird er nun auch die Position des Gesamtleiters übernehmen.

Wir freuen uns, dass Viktor Brakowski aber auch weiterhin der Gefährdetenhilfe erhalten bleibt. Zu seinen Aufgaben gehören die Auslandsarbeit, Aufnahme- und Beratungsgespräche sowie Seelsorge mit den WG-Bewohnern und ihren Angehörigen. Außerdem steht Viktor auch für Seelsorgegespräche mit Personen zur Verfügung, die nicht in einer unserer Wohngemeinschaften leben.

Wir bitten euch, dass ihr gerade in dieser Zeit der Veränderung für uns als Werk, aber vor allem auch für Viktor und Eduard sowie ihre Familien in ihren neuen bzw. veränderten Aufgaben betet.

Wir danken Viktor und seiner Frau Lena für ihren hingebungsvollen Dienst in den vergangenen Jahren und hoffen, dass wir noch einige Jahre gemeinsam an dem Ziel arbeiten können, Menschen durch Christus einen Ausweg aus ihren Lebenskrisen zu zeigen.

Thomas Riediger

Gefährdetenhilfe Bad Eilsen

Andre Wilms, Eduard Henschel, Viktor Brakowski, Ekkehard Klein (von links)

Wo ist Gott im Leid?

Plädoyer für die Rückgewinnung eines biblischen Gottesbildes

Als mitten in der Corona-Krise einige Pastoren in Bonn von Journalisten gefragt wurden, ob die Pandemie auch als Strafe Gottes verstanden werden könne, antworteten alle einstimmig: auf keinen Fall; Gott sei ein liebender Gott und füge den Menschen kein Leid zu.

Nun kann man selbstverständlich eine solche Meinung vertreten. Doch stimmt sie mit dem biblischen Zeugnis überein? Die Bibel, da sind sich die meisten Theologen noch einig, ist die Selbstoffenbarung Gottes an uns Menschen. Was wir von Gott wissen, wissen wir aus der Heiligen Schrift. Was aber lehren das Alte und Neue Testament über Gott und Leid? Und wie dachte die christliche Kirche in den zurückliegenden Jahrhunderten darüber?

Im Mittelalter lag in Theologie und Verkündigung ein Schwerpunkt auf dem richtenden Gott. Für die damaligen Menschen war eine Seuche oder eine Hungersnot ein Gericht Gottes für die Sünden einer Gesellschaft. Die Gläubigen hatten Angst vor den Strafen Gottes und waren bestrebt, durch Wallfahrten und Ablasshandel ihre Sündenstrafen zu minimieren. Auch Martin Luther suchte als katholischer Mönch über Jahre verzweifelt den gnädigen Gott. Nachdem er ihn in Jesus Christus gefunden hatte, wurde in der neu entstandenen evangelischen Kirche das einseitige Gottesbild der mittelalterlichen Theologie zwar zurechtgerückt, indem die reformatorische Theologie eine ausgewogene Sicht der Gerechtigkeit und Liebe Gottes lehrte: Gott ist zwar heilig und gerecht und straft unbußfertige Sünder und Nationen; doch denen, die von ihren sündigen Wegen umkehren, erweist er seine Liebe und Gnade und vergibt ihnen ihre Schuld um Christi willen. Gleichwohl hat kein damaliger Theologe einen Bereich der Wirklichkeit dem Wirken Gottes entzogen und als ausschließlich natürlich erklärt, sondern alles Geschehen auf diesem Globus als unter Gottes Vorsehung stehend erkannt, der durch Gericht und Gnade diese Welt regiert und lenkt. Daher hat Luther auch völlig selbstverständlich in seiner Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“ von einer Strafe Gottes gesprochen, als 1525 und 1527 die Pest in Breslau und Wittenberg wütete. Denn Luther und die Theologen der Reformationszeit wussten, dass man von der Liebe Gottes nur dann überzeugend reden kann, wenn man auch den Zorn und das Gericht Gottes kennt.

Doch seit der Epoche der Aufklärung ging die reformatorische Sicht von Gericht und Gnade und einem in den Weltlauf eingreifenden Schöpfer nach und nach verloren und ein deistisches Gottesbild wurde vorherrschend, nach welchem ein Einwirken Gottes auf das Weltgeschehen nicht zu erwarten sei. Immer mehr Theologen begannen nun einseitig die Gnade und Liebe Gottes zu betonen und vergaßen seine Gerechtigkeit und Heiligkeit. Bis heute hält diese Entwicklung an. Eine Analyse von Predigten in Kirchen und Freikirchen zeigt: Der heilige, die Sünde strafende Gott ist weithin in Vergessenheit geraten; es dominiert der „liebe Gott“, dessen Gnade und Güte in Lobpreisliedern gerühmt wird. Die Vorstellung, dass er Menschen, die gottlos leben und nicht bereit sind umzukehren, straft, passt einfach nicht zum heutigen Wohlfühlchristentum, gilt als „political incorrect“ und wird deshalb gemieden.

Ein Blick in die Bibel zeigt jedoch, dass dieses moderne Gottesbild genauso falsch (weil einseitig) ist wie das mittelalterliche vom strafenden Gott. Die Heilige Schrift offenbart, dass Gott jenen Menschen gnädig ist und vergibt, die ihre Sünden aufrichtig bekennen und lassen, dass er aber mit harten Strafen die heimsucht, die in ihren Sünden verharren. Biblische Beispiele für Gottes Handeln in Gericht und Gnade gibt es viele: Noah und seine Familie werden gerettet, alle anderen kommen in der Sintflut um; Lot und seine Familie werden verschont, Sodom und Gomorra versinken in Schutt und Asche; die an den Messias Jesus gläubigen Juden fliehen 70 n. Chr. auf Jesu Gebot hin (Matthäusevangelium 24,16) aus Jerusalem und werden so vor den Römern bewahrt, während die Ungläubigen in der Stadt bleiben und umkommen

oder in römische Gefangenschaft geraten; Ananias und Saphira sterben wegen einer Lüge und Herodes Agrippa wird wegen Gotteslästerung durch einen Engel Gottes vernichtet (Apostelgeschichte 5 und 12). Doch über solche Texte hört man heute keine Predigten. Der heilige, die Sünde strafende Gott ist nahezu abhandengekommen. Übrig geblieben sind nur noch der liebende Gott und damit ein verzerrtes und falsches Gottesbild. Mit einem falschen Gottesbild aber verliert der Mensch letztlich Gott selbst. Er hängt dann einem Nicht-Gott, einem Götzen an, und sobald Katastrophen über ihn hereinbrechen, schwindet der Glaube an Gott völlig; denn wie kann ein allmächtiger und gütiger Gott Leid zulassen?

Das richtige Gottesbild ist also überlebenswichtig für den christlichen Glauben. Und dieses Gottesbild, wie es die Heilige Schrift zeigt, hat wie eine Münze zwei Seiten: Gott ist zugleich heilig und gnädig. Er ist zugleich die Gerechtigkeit und Liebe in Person. Wie Eltern gegenüber ihren Kindern bei deren Ungehorsam streng sein und Strafen verhängen können, so handelt auch Gott mit seinen Geschöpfen. Dass sowohl Eltern wie auch Gott keine Freude daran haben, Strafen zu verhängen, braucht hier nicht betont zu werden (Hesekiel 33,11). Wer liebt, fügt nicht gerne Leid zu.

Sobald wir das reformatorische Gottesbild, das biblisch fundiert ist, wieder zurückgewinnen, können wir Katastrophen wie die Corona-Pandemie oder die Zerstörung Deutschlands 1945 geistlich richtig einordnen: Es handelt sich um Strafen Gottes und um Weckrufe für gottvergessene Generationen, die dem Schöpfer nicht mehr für das tägliche Brot danken, seine Gebote übertreten, über alles Heilige spotten und so leben, als ob es ihn gar nicht gibt. Dem Volk Israel hat Gott ausdrücklich angedroht, mit Epidemien und anderen Plagen strafend zu intervenieren, wenn das Volk sich von Gott und seinen Geboten abwendet (5. Mose 28,20ff.). Und den nichtjüdischen Völkern droht Gott mit denselben Strafen, wenn diese Völker gegen Gott sündigen (Hesekiel 14,12ff.). Wie der Prophet Hesekiel ausführt und die Offenbarung des Johannes es bestätigt, sind es vor allem vier Strafen, mit denen Gott zu allen Zeiten richtend auf Sünden von Völkern reagiert hat: Krieg, Hunger, Seuchen und böse Tiere (Hesekiel 14,21; Offenbarung 6,8). Als das Volk der Reformation vor 80 Jahren einem anderen als Heiland und Retter zujubelte und vor den Gräueln der Nazi-Diktatur die Augen verschloss, konnte Gott nicht anders, als diese Sünden zu strafen und Deutschland in Schutt und Asche zu legen. Und wenn heute die Menschen gottvergessen sich der Gier nach immer mehr verschrieben haben, die DAX-Kurse wichtiger geworden sind als die Bibel, die Umwelt zerstört, Kinder missbraucht und durch die Einführung der sog. „Ehe für alle" die Sünde legalisiert wird, dann muss es nicht verwundern, dass sich der Schöpfer in Erinnerung bringt und Wirtschaft, Bildung und Kultur mit einem kleinen, unsichtbaren Feind lahmlegt. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Virus durch Nachlässigkeit aus einem biologischen Labor entwichen ist oder von einem Tier auf den Menschen überging. Gott bedient sich dieser menschlichen Unzulänglichkeiten als Werkzeuge, so wie er 586 v. Chr. durch den babylonischen König Nebukadnezar Jerusalem zerstören ließ, weil die Stadt im Götzendienst und in Unmoral versunken war.

Freilich ist nicht alles Leid als Konsequenz bestimmter Sünden zu klassifizieren. Leid, das zeigt die Bibel, ist generell eine Folge des Sündenfalls und der Gottestrennung und kann auch als Prüfung (siehe Hiob) oder präventiv (siehe Paulus, 2. Korinther 12,7) von Gott zugelassen oder geschickt werden. Doch wenn Millionen erkranken und Hunderttausende sterben, dann haben wir es mit einem Gericht Gottes zu tun. Das zeigen die genannten Bibelstellen aus dem Buch Hesekiel überaus deutlich.

Kritiker wenden ein, die Pandemie könne kein Gericht Gottes sein, weil so viele Alte sterben und diese seien doch nicht schlimmere Sünder als andere. Als Jesus mit einem ähnlichen Einwand konfrontiert wurde, entgegnete er: Es stimmt, dass diese Menschen nicht mehr gesündigt haben als andere; aber sie haben gesündigt und deshalb kommen sie um. Und wenn ihr, die ihr jetzt noch einmal davongekommen seid, nicht umkehrt, werdet ihr ebenso umkommen (Lukas 13,1-5).

Und jenem Gelähmten, den Jesus geheilt hatte, sagt er: „Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre."

Pastoren, die mitten in der seit dem Zweiten Weltkrieg größten Krise der Menschheit behaupten, Gott strafe die Menschen nicht und füge ihnen nie Leid zu, haben nicht nur den Boden der Heiligen Schrift verlassen, sondern müssen auch als Verführer bezeichnet werden. Denn anstatt die Menschen zur Umkehr und Buße anzuleiten, verhalten sie sich wie die falschen Propheten im Alten Testament. Diese predigten auch „alles wird gut!" (Jeremia 14,13f.; 23,16f.), obwohl Gott das Gegenteil durch seinen wahren Propheten Jeremia verkündigen und kommen ließ.

Angesichts der vielfältigen Strafen Gottes, mit denen wir gegenwärtig konfrontiert sind (Pandemie, Dürren, Heuschreckenplagen), ist heute nichts wichtiger, als die Menschen zur Umkehr zu Gott und seinen Geboten zu rufen. Zu sagen: „Gott ist in der Krise bei euch; macht euch keine Sorgen", ist zwar auch richtig und nötig, wird dem Ernst der Lage und der Botschaft der Bibel aber nicht gerecht. Als Jesus Christus seinen Predigtdienst auf Erden begann, lautete seine Botschaft: „Kehrt um!" Genau das brauchen wir heute: Eine Umkehr zu Gott und seinen Geboten. Sollte diese nicht stattfinden, drohen uns weitere und schlimmere Gerichte als die Corona-Pandemie.

Dr. Friedhelm Jung

BSB Schulleiter und Dekan

Buchrezension

Die Wissenschaft sagt Nein – Der Betrug der Homo-“Ehe”

Gerard van den Aardweg ist ein niederländischer Psychologe und Psychotherapeut, der sich in seinen wissenschaftlichen Studien und seinem beruflichen Wirken vor allem mit Homosexualität beschäftigt hat. Auch wenn seine Behauptung, Homosexualität sei letztlich eine neurotische Störung, von vielen Fachgenossen nicht geteilt wird, kann der Autor deutlich machen, dass homosexuelles Verhalten unnatürlich ist, weil es den anatomischen Gegebenheiten widerspricht und den primären Sinn aller Sexualität verfehlt, nämlich die Arterhaltung.

Aardweg zeigt auf, dass Homosexualität weder angeboren noch biologisch angelegt ist, sondern in Kindheit oder Jugend erworben wird. Anhand seiner jahrzehntelangen Erfahrung weist er nach, dass homosexuelle Beziehungen in aller Regel weder stabil noch liebevoll sind, sondern sich durch ein hohes Maß an Promiskuität und Egoismus auszeichnen. Er verschweigt auch die Begleiterkrankungen des homosexuellen Lebensstils nicht: Homosexuelle leiden häufiger als die Durchschnittsbevölkerung an Depressionen, Süchten, Geschlechtskrankheiten und Aids und sind weit mehr suizidgefährdet.

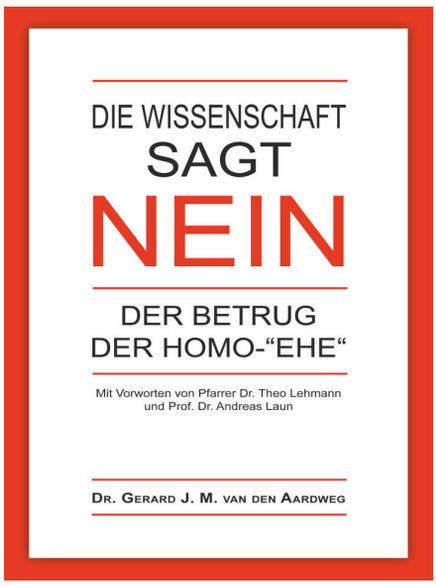
Als moderne Form von Kindesmisshandlung bezeichnet der Autor die gleichgeschlechtliche Elternschaft. Wenn Experten verlangen, dass in Kindergärten mehr männliche Erzieher arbeiten sollen, um den Kindern ein ausgeglichenes Maß von männlichen und weiblichen Vorbildern zu geben, wie kann dann die Politik gleichgeschlechtliche Elternschaft erlauben? Untersuchungen haben längst gezeigt, dass Kinder in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften unter ihren „unnormalen“ Verhältnissen leiden und von Spielgefährten ausgegrenzt und gemobbt werden.

Die Einführung der sogenannten „Homo-Ehe“, die unter dem Druck der tyrannisch agierenden Homo-Lobby in vielen Ländern der westlichen Welt in den letzten Jahren beschlossen worden ist, sieht der Verfasser als einen schwerwiegenden Fehler, dem weitere folgen werden. Denn schon längst, so van den Aardweg, arbeite die Homo-Lobby an der Legalisierung der Polygamie sowie an der Legalisierung von homosexuellen und heterosexuellen pädophilen Beziehungen, die einer völlig anders denkenden Mehrheitsgesellschaft aufgezwungen werden sollen.

Im letzten Kapitel ruft der Verfasser dazu auf, wahrheitsgemäß über das Elend der Homosexuellen zu informieren, die Halbwahrheiten und Lügen der Homo-Lobby durch seriöse wissenschaftliche Untersuchungen zu entlarven, die Ehe von Mann und Frau als einzig legitime Form einer Ehe zu verteidigen und Gesetze zu verhindern bzw. zurückzunehmen, die in irgendeiner Weise die homosexuelle Ideologie fördern.

Dr. Friedhelm Jung

BSB Schulleiter und Dekan



Gerard J. M. van den Aardweg. Die Wissenschaft sagt Nein. Der Betrug der Homo-„Ehe“. Lage: Lichtzeichen Verlag, 2019. 137 S.

Gott gibt den Heiligen Geist nicht denen,
die danach schreien, sondern denen,
die ihm gehorchen.

- Hudson Taylor -